

Bemerkungen über den metrischen und rhythmischen Bau,
sowie über den Gebrauch der Homoeoteleuta in den
Distichen des Catull, Tibull, Propertius und Ovid.

VORWORT.

Die metrischen Untersuchungen über das Distichon beschränken sich meines Wissens im Wesentlichen auf getrennte Behandlung des Hexameters und des Pentameters. Und von gleicher Behandlungsweise sind bei den vorliegenden, zum Theil mustergiltigen Arbeiten auf diesem Gebiete neue und wichtige Resultate nicht zu erwarten. Wenn ich trotzdem das oft bearbeitete Feld von neuem zum Gegenstand der Forschung mache, so finde ich den Muth und die Berechtigung hierzu in dem neuen Gesichtspunkte, unter welchem ich den Bau des Distichons aufzufassen versuchen will. Es genügt mir nicht, die beiden Verse gesondert zu behandeln, sondern ich gehe von der Einheit aus, in welche beide verschmelzen, ich sehe in dem Distichon ein Ganzes, eine Strophe, deren Bestandtheile sich so eng zu einem Ganzen von bestimmtem, immer deutlicher erkennbarem Charakter zusammenschliessen, dass man nicht aus dem Einzelnen das Ganze, sondern umgekehrt aus dem Ganzen das Einzelne betrachten und erkennen muss. In grammatischer Beziehung ist diese Einheit des Distichons längst gewürdigt, man hat schon lange beobachtet — und ein Blick in die Werke der elegischen Dichter überzeugt uns von der Richtigkeit dieser Beobachtung — dass immer regelmässiger der Gedanke mit dem Distichon abschliesst oder doch eine längere Pause erheischt. Wenn dies schon Grund genug wäre, auch metrisch und rhythmisch die Einheit zu suchen und festzuhalten, so müssen wir von jener äusserlichen Zerlegung des Distichons noch mehr zurückkommen, wenn wir uns überzeugen, dass innerhalb des vom Distichon beschriebenen Kreises die gleichmässige Theilung des Gedankens auf Hexameter und Pentameter eher vermieden als gesucht wurde. Der Charakter des Abgeschlossenen und Fertigen kommt eben nur dem Distichon als solchem zu: jeder der beiden Verse ist nur ein Glied in dem Ganzen und zwar ein Glied, das zwar immer ein und dieselbe Stelle und darum die nämliche Bedeutung für das Ganze behauptet, das man aber nicht lösen darf, wenn man es richtig beurtheilen und nicht bloss äusserlich anschauen will.

Auch die rhythmische Einheit des Distichons ist längst nicht bloss gefühlt, sondern auch ausgesprochen. Schon die lateinischen Elegiker mussten den Charakter der Strophe, ihr rhythmisches Ethos erkennen, das volle Bewusstsein und Verständniss desselben in sich aufgenommen haben, sonst hätten

sie es in ihren Dichtungen nicht so fein und getreu zum Ausdruck bringen, nicht so bewusst und streng festhalten können. Ovid wenigstens, der Meister im Versbau unter den römischen Elegikern, spricht den Charakter des Distichons in klaren Worten aus, wenn er sagt (Amor. I, 1, 27*):

Sex mihi surgat opus numeris, in quinque residat.

Und das bekannte Distichon Schillers:

„Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule,
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.“

drückt nicht bloss dieselbe Erkenntniss von der metrischen Einheit und dem rhythmischen Ethos des Distichons aus, sondern weiss dieselbe auch poetisch schön und treffend zur Anschauung zu bringen. Gewiss ist dieses Ansteigen und Hinabfallen der Charakter der elegischen Strophe; darin liegt es begründet, dass das Distichon, wie rhythmisch, so auch grammatisch einen Abschluss findet, dass es ein einheitliches Ganzes bildet; daraus müssen auch die metrischen Beobachtungen über das Distichon ihren Ausgangs- und Gesichtspunkt gewinnen. Man verstehe mich indessen nicht falsch: ich habe nur behauptet, dass der rhythmische Charakter des ganzen Distichons von den beiden Dichtern richtig erkannt sei, und in dieser Allgemeinheit wird sich auch metrisch ihr Urtheil als richtig erweisen. Die Metrik aber, d. h. die Betrachtung, wie sich in rein technischer Weise die Worte im Munde des Dichters zu Füßen, zu Reihen, zu Versen, zur Strophe zusammenfügen, muss die Grundlage für die Forschung, der Prüfstein des Urtheils sein. Man darf also den Rhythmus nicht in den Vers hineinlesen, sondern man muss ihn aus den Worten heraushören und -lesen. Es wird demnach erst aus unsern metrischen Bemerkungen zu beurtheilen sein, wie weit jenes rhythmische Urtheil über das Distichon durch den metrischen Bau der Strophe bestätigt oder inwiefern es etwa modificirt werden muss. Für jetzt genügt es, auf die grammatische und rhythmische Einheit des Distichons hingewiesen und damit den richtigen Gesichtspunkt für die metrische Betrachtung gefunden zu haben. Und dieser metrischen Behandlungsweise des Distichons folge ich hier nicht zum ersten Male. Schon in meiner Dissertation**) ging ich von demselben Gesichtspunkte aus. Die folgende Abhandlung will nichts weiter sein, als eine einheitlicher und zusammenfassender gehaltene Fortsetzung und Durchführung jenes ersten Versuchs. Auch hier von der Einheit des Distichons ausgehend, will ich zeigen, wie sich das Ganze gliedert, ferner welches der metrische Bau und dem entsprechend der rhythmische Charakter jedes Gliedes und daraus abgeleitet der ganzen Strophe sei, endlich wie die Glieder dieser Strophe durch den gleichen Ausgang der Schlusswörter, d. h. durch ein unserm Reim verwandtes Band dem Ohre hörbar auf einander hinweisen und unter sich verbunden sind.



* Ich citire Catull nach der Haupt'schen, Tibull nach der Rossbach'schen, Propertius nach der Keil'schen und Ovid nach der Merkel'schen Ausgabe.

** De poetarum Latinorum usque ad Augusti aetatem distichis quaestionum metricarum particulae duae, dissertatio inauguralis, Vratislaviae anno MDCCCLXVI.